

# Heilige Verunsicherung

## Auszug aus dem Vortrag von Martin Schleske, Geigenbauer

Willow Creek Leitungskongress - „Zwischenland“ Leipzig, 7. Feb. 2014

Mit diesem Absticheisen habe ich die Cellowölbung abgestochen. Mir lief die Schweiz runter, es war unglaublich anstrengend. Und ich dachte, was für ein unglaublich hartes Holz! So anstrengend war es noch nie. Und dann kam ein zweiter Gedanke. Und zwar, vielleicht liegt es nicht nur am Holz. Vielleicht ist das Eisen nicht mehr ganz scharf. Und ich habe es geprüft und habe gespürt, wie das Eisen tatsächlich nicht mehr so ganz scharf war. Aber es nervt, ein Eisen zu schärfen! Es ist so nervig, es unterbricht die ganze Arbeit, es dauert richtig lang. Man will weiterarbeiten. Und dann habe ich gesagt, **„Aber es reicht schon noch“**.

Und dieser Moment war ein unglaublicher Blitzeinschlag. Ich habe gezittert und bemerkt, dass Gott präsent war. Er hat mich gefragt, „Was hast du gerade gesagt?“ Ich war erschrocken und habe halblaut wiederholt, „Es reicht schon noch.“ Und in diesem Moment kam so eine unermessliche Traurigkeit über mich, so was wie eine Traurigkeit vom Herzen Gottes zu spüren. Ich habe gehört, „Wie oft höre ich diesen Satz von euch! Ich möchte euch schärfen, aber ihr sagt, es reicht schon noch.“ Das war erschütternd zu hören, es war mehr wie ein inneres Hören, wie ein Anteilnehmen an dem Schmerz Gottes.

Das ist ein Herzenssatz des Menschen. Wir spüren unsere Abgestumpftheit, aber wir sagen, „Es reicht schon noch“ anstatt uns schärfen zu lassen. Und wir sprechen uns diesen fatalen Satz ins Herz.

Die Tage danach habe ich intensiv in der Bibel gelesen, wie ich es immer mache nach solchen Momenten. Dann lese ich für viele Stunden und forsche, was es bedeutet hat. Mich hat es fast umgehauen, als ich entdeckt habe, dass eigene Jahrtausende zuvor jemand genau das Gleiche erlebt haben muss, genau den gleichen prophetischen Moment. In Prediger 10:10, heißt es:

*Wenn ein Eisen stumpf wird und an der Schneide ungeschliffen bleibt, muss man mit ganzer Kraft arbeiten. Aber die Weisheit bringt die Dinge in Ordnung.*

Im Epheserbrief sagt Paulus etwas Ähnliches:

*Sie sind entfremdet dem Leben aus Gott durch die Verstockung ihres Herzens. Sie sind abgestumpft.*

Seitdem habe ich viel darüber nachgedacht. Daraus ist es entstanden, worum es mir heute geht, um dieses Gleichnis vom geschliffenen Eisen, das ich jetzt entfalten will. Wenn wir dieses Erlebnis mit den Augen des Herzens sehen, dann werden wir einige Dingen lernen. Das Eine:

**1) Es kostet ungeheure Kraft mit einem stumpfen Herzen zu Leben.** Es ermüdet unsere Seele. Wenn das Herz durch Enttäuschungen, Resignation, Bitterkeit oder Sorgen stumpf geworden ist, dann sagen wir, „Das Leben ist so anstrengend! Die Beziehungen, die Arbeit, die Verpflichtungen, meine Ehe, meine Freundschaften, alles ist so unglaublich anstrengend geworden!“ In Wahrheit aber ist das Herz stumpf geworden.

Aber es geschieht noch etwas Zweites, wenn ich mit einem stumpfen Eisen arbeite.

Und das ist tragisch:

**2) Ich verliere das Gefühl fürs Holz.** Aber das ist das Wichtigste um eine gute Geige zu bauen! Ich muss den Faserverlauf des Holzes spüren. Ich muss das Geräusch hören. Ich muss spüren, ob es abhölzig ist, wo ein Drehwuchs ist, wo Reaktionsholz entstanden ist, wie die Dichte ist. Das kann ich nur mit einem scharfen Werkzeug spüren, spüren in den Fingern und hören. Wenn ich mit einem stumpfen Eisen arbeite, spricht das Holz nicht zu mir. Ich lerne nichts und kann keine gute Geige bauen. Dadurch entsteht keine stimmige Wölbung und dadurch kein guter Klang.

Genauso ist es auch mit uns. **Wenn wir mit einem stumpfen Herzen leben, verlieren wir das Gefühl für unser Leben. Für das, was Gott uns sagt. Für das, was wir deuten und gestalten sollen. Und das bedeutet zu leben: zu deuten und zu gestalten, was Gott uns sagt.** Wir spüren das nur mit einem geschärften Herzen. In unserem Herzen ist einem Wesen nach ein Empfangsorgan. Ein Herz zu haben bedeutet empfindlich zu sein für Gottes Stimme. Deswegen sollen wir geschärft werden. Mit einem stumpfen Herzen, empfangen wir nichts.

Noch etwas Drittes zeigt dieses Gleichnis. Und das ist wichtig zu sehen:

**3) Es ist nicht die Schuld des Eisens, dass es stumpf wird. Es ist nicht zu vermeiden.** Denn das Eisen spürt die Härte des Holzes. Mit jedem Stich wird es unweigerlich stumpf. Das liegt an der Natur der Sache. So liegt es auch an der Natur der Sache, dass Menschen sich gegenseitig verletzen. Mit anderen Worten, wir spüren was diese Lebenswelt uns zumutet. Und die Enttäuschungen hinterlassen ihre Spuren. Das Buch Prediger sagt, ganz lapidar, einen Vers bevor dem Vers, den ich zuerst gelesen habe:

*Wer Steine bricht, der kann sich dabei wehe tun, und wer Holz spaltet, der kann dabei verletzt werden.  
(Prediger 10:9)*

Mit anderen Worten, wir spüren was diese Lebenswelt uns zumutet. Und diese Zumutung verändert dein Herz. Nur das unbenutzte Werkzeug bleibt scharf. Es ist sich zu fein, an dieser Welt stumpf zu werden.

**Aber unsere Stumpfheit zeigt doch, wir haben die Härte unserer Berufung gespürt.** Es ist nicht schlimm, dass wir stumpf werden. Aber es ist fatal, wenn wir uns nicht schärfen lassen. Darum habe ich damals diese unglaubliche Traurigkeit gespürt über diesen Satz, „Es reicht schon noch.“

Um geschärft zu werden, muss man die Arbeit unterbrechen. So ist es auch bei uns. **Wir müssen uns unterbrechen, um geschärft zu werden.** Das sind manchmal diese Auszeiten und Exerzitien, die länger sein können. Das sind aber manchmal auch diese ganz kurzen Zeiten, diese Minuten, kurze Zeiten jeden Tag, untermits, unendlich heilsame Momenten zu spüren, in denen wir geschärft werden. Da, wo wir uns unterbrechen. Geschärft zu werden bedeutet, sich zu unterbrechen, **damit Gott uns zwischendurch ganz allein für sich haben kann.**

Wenn ich stumpf werde und unruhig werde (das spüre ich), dann ziehe ich mich aus meiner Werkstatt raus, in ein kleines Zimmer neben der Werkstatt. Und da setze ich mich hin, einige Minuten still. Und ich liebe diese schweigende Stille mit Gott. Es ist dieses Kämmerlein, von dem Jesus spricht. Er sagt:

*Wenn du betest, geh in dein Kämmerlein und schließe deine Türe zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist.  
(Matt 6:6)*

**Da will Gott mit dir über die Gedanken deines Herzens reden. Und du wirst lernen, was es heißt, aus einem hörenden Glauben zu leben.**

Ich liebe diese betende, liebende Stille und das gemeinsame Schweigen mit Gott. Wer sich schärfen lässt, der begreift seine Würde. Und es ist die Würde, für sich selbst verantwortlich zu sein. Jesus sagt:

*Glücklich sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen! (Matt 5:8)*

Und diese Reinheit kann entstehen.

Nun hat das Gleichnis noch etwas dramatisches, einen ganz dramatischen Punkt:

**4) Mit einem stumpfen Eisen zu arbeiten ist nicht nur anstrengend, sondern auch zerstörerisch.** Wenn das Eisen nicht geschärft wird, entstehen vorne an der Schneide ganz kleine Scharten und diese Scharten zeichnen das Holz. Am Anfang ist eine Scharte mikroskopisch klein, aber da, wo diese Scharte entsteht, fast nicht sichtbar, nicht spürbar, an dieser Stelle hakt das Holz sich mit jedem Stich ein. Und mit jedem Stich bricht ein kleines Bisschen weiter raus aus der Scharte, weil da das Eisen stumpf ist und das Holz angreifen kann. Und so entsteht unweigerlich eine immer größer werdende Scharte und diese Scharte zeichnet das Holz mit jedem Stich. Das Eisen gibt dem Holz die Zeichnung seiner Scharten, es zerstört. Das Holz wird auf eine hässliche Weise gezeichnet.

Genauso ist es auch mit uns. **Alle die Scharten, die wir in uns tragen, werden alles zeichnen, was sie berühren, jeden Gedanke, jede Begegnung.** Jede Begegnung mit einem Mitmenschen, jeder geheime Gedanke, alles wird die Zeichnung meiner Scharten tragen. Die Scharte der Rechthaberei, die Scharte des Geizes, die Scharte der Sorgen, die Scharte der Eitelkeit. Vor allem auch die Scharte der Bitterkeit – diese gehegten und gepflegten Enttäuschungen, die wir nicht loslassen. Und die Scharte nimmt zu. Wie die Scharte an der Schneide ins Holz zeichnet, so wird jeder Stich, den wir erleben, jede Begegnung, jede Beziehung die Zeichnung unserer Scharten tragen.

Eine dieser hässlichen Scharten, die alles zeichnet, was sie berührt, ist die Undankbarkeit. Dankbarkeit erzeugt ein Empfinden der Fülle. Undankbarkeit, egal wie gut es uns geht, erzeugt immer ein Empfinden des Mangels. Wir können entscheiden, in welcher Welt wir leben wollen – in einer Welt der Fülle oder in einer Welt des Mangels. Beziehungen, die von Undankbarkeit geprägt sind, in denen keine Dankbarkeit für den Anderen ist, werden unweigerlich etwas Mühsames, Anstrengendes und Hässliches bekommen.

Es ist wichtig in diesem Gleichnis zu sehen, der Unterschied besteht nicht darin, dass die Einen stumpf werden und die Anderen nicht, sondern darin, dass die Einen sich schärfen lassen und die Anderen nicht. Der babylonische Talmud sagt dazu ein unglaubliches, wunderbares Wort:

*An dem Ort, an dem die Bußfertigen stehen, vermögen nicht einmal die vollkommen Gerechten zu stehen.*

Das heißt, vollkommen zu sein bedeutet nicht, dass du nicht stumpf wirst, sondern dass du dich schärfen lässt.

**5) Der letzte Gedanke zu diesem Gleichnis ist eine Mahnung zu einer großen Barmherzigkeit uns selbst gegenüber.** Und genau jetzt ist der Punkt auch gekommen, wo wir etwas vom Werkzeugschärfen verstehen müssen, um diese Wahrheit der Seele zu verstehen:

Wenn das Eisen geschärft wird, wird es zuerst geschliffen an der Sichtschleifmaschine. Wenn das Eisen die drehende Sichtschleifscheibe berührt, braucht es einen bestimmten Druck, sonst passiert nichts. **Aber es gibt ein Zuviel. Wenn das Eisen unter zu großem Druck geschliffen wird, dann verglüht der Stahl.** Das Eisen wird dann weich geglüht und dadurch unbrauchbar gemacht. Dieser verbrannte Bereich, wo der Stahl blau geworden ist, lässt sich zwar immer noch scharf und glänzend machen, aber im Innern ist es verbrannt, weich geworden, und es wird bei der Arbeit sofort wieder stumpf. **Die Ungeduld hat das Eisen scharf und zugleich unbrauchbar gemacht.**

**Gott hat uns die Fähigkeit gegeben, unsere Stumpfheit zu erkennen. Aber er hat uns nicht das Recht gegeben, uns durch Selbstentwertung blau zu schleifen.** Diese Selbstentwertung ist das, was Martin Buber „die dämonische Versuchung“ genannt hat. Mein Werkzeug ist aus einem wunderbaren Stahl gemacht. Es hat seinen Wert nicht verloren. Es ist nur stumpf geworden. **Auch wir können unseren Wert nie verlieren vor Gott, durch keine Sünde.** Wir dürfen uns nicht entwerten. Gott hat uns nicht das Recht gegeben, uns zu entwerten.

Ignatius von Loyola, der Gründer der Jesuiten, hat im sechzehnten Jahrhundert etwas ganz Wesentliches über diese „dämonische Versuchung“ der Selbstentwertung gesagt. In seinem Epoche machenden Werk, *Geistliche Übungen*, sagt er:

*Wenn es dem Feind nicht gelingt, eine Seele zu vergrößern, dann setzt er alles daran, sie über die Maßen zu verfeinern.*

**Solch eine überfeine Seele, sagt er, hält unentwegt Dinge für Sünde, die gar keine Sünde sind. Und darum klagt sie sich an.** Die grobe Seele, sagt er, macht sich nichts aus Sünden. In der Sprache des Gleichnisses, sie arbeitet fröhlich mit ihren ganzen Scharten und zerstört alles, was sie berührt. **Aber die überfeine Seele gibt zu viel Druck und sie verbrennt an ihren heiligen Ansprüchen.** Die Schneide, wo das Eisen dünn und empfindlich ist und wo die Hitze deswegen nicht abgeleitet werden kann, wird blau geschliffen und innerlich verbrannt. Das meint „Burnout“. **An diesen maßlosen Vorstellungen, wie glücklich und heilig das Leben sein muss, schleift sie sich durch Ungeduld blau. Und sie entwertet sich unentwegt selbst.**

Das Neue Testament sagt:

*Bringe dein Herz, wenn es dich anklagt, vor Gott zum Schweigen, denn er erkennt alle Dinge.*

**Das ist das Ansehen, aus dem du leben sollst. Es ist die Flucht in die Arme Gottes. Gott, der dich erkennt. So wird die Barmherzigkeit Gottes dein Herz berühren und du wirst lernen, barmherziger mit dir selbst zu sein und aufhören, dir Dinge zu Herzen zu nehmen, die dich nichts angehen.** Der Geist Gottes würde überfeinen Seelen sagen, „nicht du, sondern das Lamm Gottes trägt die Sünde der Welt.“

**Wenn gewissenhafte Menschen mit überfeinen Seelen ein geistliches Leben führen, dann entsteht häufig eine wahnhafte Vorstellung davon, was Heiligung bedeutet. Dahinter steht der Irrglaube, Heiligung würde bedeuten, dass wir**

**ständig an uns arbeiten.** Wie kommen wir eigentlich auf diese Überheblichkeit, dass man an sich selbst arbeiten kann!? So als könnte der Mensch gleichzeitig Werkstück und Werkmeister in Einem sein!

Ich denke, die Ursache für diesen überheblichen Heiligungswahn ist ein maßlos überzogener Glaube an unsere Willenskraft. **Der menschliche Wille ist ein wunderbares Werkzeug, wenn es um das geht, was wir tun. Wie das Judentum sagt, „der Ort des Menschen ist die Tat.“ Aber der menschliche Wille ist gänzlich unbrauchbar, wenn es darum geht, die eigene Seele zu verändern.** Gerade so als sei mein Wille ein Zauberstab, den ich nur benutzen müsste und mit dem ich aus mir einen anderen Menschen machen könnte als der, der ich bin.

Wir alle haben unseren Drehwuchs, unsere krummen Fasern, unser Reaktionsholz, unsere Abhölzigkeit, genau wie das Holz, das durch sein Leben im Baum unter Druck kam, weil Schneemassen da waren, weil Windbrüche da waren, weil Wind einseitig den Hang abgerutscht ist, weil ein Baum daneben nicht mehr steht. Der Baum spürt ununterbrochen den Druck. Er spürt, wie viel Reaktionsholz er bilden muss, damit er nicht bricht.

Das Reaktionsholz ist buckelig, es ist schlecht klingendes Holz, aber jedes Holz muss Reaktionsholz bilden, damit der Baum sein Leben nicht verliert. Es gibt kein ideales Holz. Der Maler Friedensreich Hundertwasser hat mal von der Gottlosigkeit der geraden Linie gesprochen. Der hat gesagt, die gerade Linie ist Gottlos. Man kennt das von seinen Bildern. Das hat einen Grund. Die gerade Linie bedeutet, du bist ein Perfektionist, du bist ein Idealist und du glaubst, dass du an Holz arbeiten kannst, das gerade Fasern hat. Aber kein Holz hat gerade Fasern!

Wir alle haben unseren Drehwuchs. Und das muss ich als Geigenbauer spüren. Ich muss merken, wo der Baum reagiert hat, wo er verletzt ist, wo er anders ist als ich es wollte. Ich mache eine Wölbung und sage, „aha, anders als ich gedacht habe.“ Aber ich muss dem Holz gerecht werden! Das ist das Geheimnis des Glaubens. Das ist das, was Paulus im Römerbrief entfaltet. Der ganze Römerbrief. Die ersten acht Kapitel rauschen durch bis ins achte Kapitel, das Kapitel der Vollkommenheit, das charismatischste Kapitel der Bibel, wo es um den Geist Gottes geht. Und da ist das Geheimnis des Geigenbaus. Da sagt Paulus, Gott wird dem Mensch gerecht, nicht der Mensch wird Gott gerecht. Der, der versucht Gott gerecht zu werden ist religiös. Das ist der religiöse Geist, der uns unterwirft.

Das Geheimnis im Geigenbau ist nicht, das Holz wird mir gerecht, sondern ich werde dem Holz gerecht. Christen haben keine besseren Holzfasern als andere, aber sie wissen, dass sie einen Meister haben, der sie zum Klingen bringt. Das ist der Unterschied.

Über diesen letzten Punkt, unsere krummen Fasern und den Glauben daran, wie wir werden zum Klingen gebracht, auch mit den krummen Fasern, mit dem Drehwuchs, mit der Abhölzigkeit, die wir haben, darüber habe ich viel geschrieben, auch in diesem Buch „Der Klang“. Ich möchte jetzt einen kurzen Abschnitt daraus vorlesen (Seite 114):

*Es ist recht gewöhnlich, alles besser zu wollen, als es ist. Den Faserverlauf des eigenen Lebenslaufes anzusehen, den Drehwuchs, und zu sagen, alles an mir und um mich herum sollte besser sein. Es ist ein Fluch! Du lebst im Wollen und nicht im Wachsen. Darum kannst du dich an deinem Werdegang nicht freuen. Doch glaube, auch in deinem Leben ist etwas Heiliges gelegt, was wachsen kann! Du hast ein Geheimnis, ein Leben, einen Lobgesang! Warum siehst du deine Fasern an, bist aber ohne jeden*

*Glauben an den Klang, der dir verheißen ist? So lege dein warmes Herz-blut in das, was du bist. Im bloß gewollten Leben schlägt kein Herz. Darum lass die-ne Augen die Dinge sehen, die wie von selbst geschehen. Du hast etwas zu geben und kannst in deine Berufung deinen Glauben legen. Wenn du nur im Wollen lebst, bist du verloren, denn in einer gewollten Welt ist man allein.*

Wir alle wollen etwas Glänzendes und Heiliges sein. Auch das blau geschliffene Eisen glänzt, wenn man es abzieht. Aber das sagt nichts. Im Innern ist es zerstört, denn es wurde mit zu viel Druck geschliffen. Warum schleifst du dich und deine Mitmenschen an deinen Ansprüchen blau?

Es heißt beim Propheten Nehemia nicht, *deine Erwartungen* sind deine Kraft, sondern *die Freude am Herrn* ist unsere Kraft.

Die Bibel redet sehr viel von Heiligung. Heiligung ist ein großes Thema, das wir aus dem Judentum geerbt haben. Aber Heiligung bedeutet nicht, dass wir an uns arbeiten, sondern dass wir aus der Quelle unserer Freude leben. Einzig die Freude hat die göttliche Kraft, uns in der Tiefe unserer Seele zu verändern. Und wir werden es oft nicht einmal merken, dass wir uns verändert haben, denn es war keine gewollte Veränderung, sondern eine gewachsene Veränderung. Die Freude ist der Werkmeister des Lebens. Darum ist es so wichtig, dass wir uns von Gott die Quellen unserer Freude zeigen lassen, aus denen wir leben können.

Ich möchte zusammenfassen, worum es mir ging mit diesem Gleichnis. Die Mahnung vom blau geschliffenen Eisen sagt uns, wir müssen lernen, Vollkommenheit und Perfektion zu unterscheiden. Der Perfektionist ist ständig bemüht, die Gnade Gottes mit seiner eigenen Großartigkeit anzureichern, denn was ihn treibt ist die Angst, dass es nicht reicht. Der Vollkommene ist, weiß Gott, nicht perfekt, aber er lässt sich von Christus die Füße waschen. Und er widersteht dem Impuls, dessen nicht würdig zu sein. Und darum lebt er aus seiner Würde.

Alles in uns, alles in uns bittet uns um unsere Liebe. Selbst die Bäume, aus denen man Geigen macht, bitten mich darum, Gott zu lieben. Und diese Liebe findet ihren Ausdruck auf der Werkbank. Genau das ist es aber, was es bedeutet, geschärft zu werden. Es ist eine Qualität des Herzens, die Gott sucht. Der fragende Glaube, der suchende Glaube, der hörende Glaube, der forschende Glaube – alles das ist Aus-druck einer liebenden Suche. So wie die Suche nach Klang.

Das, was uns schärfen kann, Metanoia, ist kein Patentrezept, auch kein Frommes Konzept, sondern eine Qualität unseres Herzens. Es ist ein Herz, dessen Glaube wieder neu angefangen hat, eine suchende Liebe zu sein. Genau wie ein Psalmist sagt in Psalm 69 (Vers 33):

*Denen, die Gott suchen, wird das Herz aufleben.*

Ich habe die ganze Zeit nur über einen Vers gepredigt, aus dem Buch Prediger, wo es am Ende heißt, „Aber die Weisheit bringt die Dinge in Ordnung“. Der Zugang zur Weisheit ist nicht das, was wir wissen, sondern das, was wir vom Herzen lieben.

*Am Ende des Vortrags wurde ein Bild aus einem Handschriftenfragment gezeigt:  
„Christus erfreut die Seele mit Geigenspiel“  
(Inniger Blick zwischen Christus und der Seele; 1496 von einem Mönch gemalt).  
Aufgeschrieben von Daniel Straupe*